

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggship ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Das liegende Hochhaus

Gemeinsam mit dem Architekturzentrum Wien besuchten Kinder die T-Mobile-Zentrale in Wien. Dort erfuhren sie einiges über die Architektur dieses Gebäudes.

Stefan Entacher  
und Simon Kaiser

Wien – Das T-Mobile-Center ist das größte private Bürogebäude Österreichs. Es hat eine Fläche von 71.000 Quadratmetern und beschäftigt circa 1800 Mitarbeiter. Das Gebäude be-

steht aus mehreren Einzelteilen, die der Architekt, Günther Domenig, selbst benannt hat: ein Flügel, ein Daumen und etliche Finger.

Der Bau begann 1999 und wurde 2002 fertig gestellt. Bei der Baustelle wurden 700 Arbeiter und neun Kräne einge-

setzt. Der Bau dieses Gebäudes kostete 220 Millionen Euro. Das Honorar des Architekten betrug zwei Prozent der Baukosten. Normalerweise würden die Architektenhonorare circa zehn Prozent der Baukosten ausmachen.

Bei einem Stromausfall können Aggregate eingeschaltet werden. Sie funktionieren zuerst mit Strom und werden nach kurzer Zeit mit Diesel betrieben. Es sind im ganzen Haus Rauchmelder verteilt. Sie können bei Brandgefahr die Sprinkleranlage aktivieren. Außerdem gibt es noch feuersichere Lifte und etliche Hydranten. Die Stiegenhäuser werden mit Luftdruck gefüllt.

Das hat den Vorteil, dass die Stiegen im Brandfall rauchfrei bleiben.

Das Bauwerk besitzt 6000 Türen und Glasfronten. Es hat insgesamt 18 Stockwerke. 14 Hauptstützen tragen die Lifte, Lüftungsschächte und Stiegenhäuser. Das Bauwerk hat außerdem 30 Sitzungssäle, einen Kinosaal, etliche Büros, ein Restaurant, eine Dachterrasse und einen Shopbereich.

Anstelle des Bürohauses war einst ein großer Schlachthof mit einem Bahnhof und mehreren Hallen, die heute unter Denkmalschutz stehen. Auf der Dachterrasse kann man Wien sehen. Die Terrasse liegt auf 60 Meter Höhe.



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggship ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Das liegende Haus

*T-Mobile ist eine große Handyfabrik.*

Raffael Kölbl

**Wien** – Das T-Center hat Dimensionen von 50 Meter Breite und 300 Meter Länge. Es war ein ursprünglicher Auftrag von max.mobil. Geplant ist das Flaggship für maximal 2500 Mitarbeiter, die in zwei

verschiedenen Bauteilen mit dem Namen Flügel und Finger Platz haben. Die Bauzeit dauerte knapp drei Jahre. Es gibt 13 obere Stöcke und fünf untere Stöcke. Das Haus besteht sechs Achtel aus Beton. Es gibt 1800 Arbeiter. Der Keller hat 800 Parkplätze. Es gibt 45 Rei-

nigungsmänner. Der Architekt hat 1000 Euro verdient. Ein Flügel ist ganz aus Metall – er wurde mit einem Kran hergehoben und verkleidet wegen Brandschutz. Es gibt 1000 Rauchmelder. Die Terrasse ist 60 Meter hoch. Es gibt 2500 Sprinkleranlagen. Und es gibt zwei Restaurants.



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggschiff ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Das Schlacht-Schiff

*Als Standort für sein neues Hauptquartier wählte T-Mobile die ehemaligen Gründe beim Schlachthof in St.Marx.*

*Günther Domenig erhielt den Auftrag, ein Aufsehen erregendes Gebäude zu bauen. Und das ist ihm auch gelungen.*

Laura Widerhofer

Wien – Grau, verwinkelt, modern. Zu diesen Wörtern fällt einem das so genannte T-Center ein. Die Länge des quer gelegten Hochhauses beträgt gigantische 300 Meter. Es ist 50 Meter breit und misst an der

höchsten Stelle beachtliche 60 Meter. Trotz dieser Ausmaße fügt sich das Gebäude gut an die denkmalgeschützten Rinderhallen an. Große Durbrüche ermöglichen einen Blick auf das Gestein der alten Schlachthöfe.

Die Bauzeit des T-Centers

dauerte nur 27 Monate, wobei bis zu 700 Bauarbeiter am Werk waren. Auf 13 oberirdischen und fünf unterirdischen Stockwerke haben 1800 Mitarbeiter auf insgesamt 71.000 Quadratmetern ihren Arbeitsplatz gefunden. Diese können auch den betriebseigenen Kindergarten sowie die Cafeteria und die beiden Restaurants nutzen.

Bei Stromausfall stehen zwei Notstromaggregate zur

Verfügung, die innerhalb von 60 Sekunden anspringen und somit nicht nur das Weiterarbeiten der Mitarbeiter ermöglichen, sondern vor allem auch den 2,5 Millionen Handykunden ein permanentes Telefonieren garantieren.

Um in der Schlacht um den Kunden ein werbewirksames Zeichen setzen zu können, musste T-Mobile 220 Millionen Euro investieren. Das Geld ist gut investiert.



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggschiff ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

## Das T-Schiff

*Eine Schülergruppe besuchte eines der modernsten Gebäude Wiens. Das riesige T-Mobile-Flaggschiff ist ein Gigant aus Glas und Beton im dritten Bezirk an der Tangente. 220 Millionen Euro Baukosten!*

Mattea Prenner

**Wien** – Wo 150 Jahre lang ein Bahnhof und ein heute denkmalgeschützter Schlachthof stand, wurde 1999 das T-Mobile-Gebäude angefangen. Es dauerte nur zwei Jahre, dieses liegende Hochhaus zu bauen –

kein Wunder mit über 700 Bauarbeitern und neun Kränen mit jeweils 22 Meter langen Ausladern.

Die Architekten erklärten, sie wollten ein Exempel statuieren und ein Bürogebäude der anderen Art bauen. 220 Millionen Euro kostete der Bau

des Beton-Giganten. Das Flaggschiff besitzt auf 71000 Quadratmetern 13 Stöcke, 1800 Arbeiter, 800 Parkplätze, 6000 Räume, zehn Stiegenhäuser und 24 Lifte. Mit 300 Meter Länge und 50 Meter Breite ist es das größte Bürogebäude Wiens.

In dessen Keller befinden sich riesige Benzintanks, die normalerweise nur für Schiffsantrieb genutzt werden. Bei einem Stromausfall versorgen sie das Center mit Notstrom, sonst wären 2,5 Millionen Menschen ohne Telefon. Dieses System schaltet sich nach 60 Sekunden von selbst ein.

Im Fall eines Brandes stehen im Hof Druckluftbläser, die per Luftdruck die Stiegenhäuser von Rauch befreien. Außerdem gibt es bestimmte Lifte für die Feuerwehr. Somit

ist das T-Mobile-Gebäude eines der best gesicherten Bürohäuser.

Das T-Center wird in zwei Teile unterteilt: in den Flügel und die Finger, die beide nach ihrer Form benannt sind. Momentan spielen die Architekten mit dem Gedanken, an den östlichsten Teil der Finger ein neues Hotel zu bauen.

Das T-Center besitzt sogar ein Kino sowie einen Vorstellungsraum, in dem die neuesten Werbeideen und auch andere Powerpoint-Präsentationen gezeigt werden.

Vom begehbaren Dach aus, auf dem sich übrigens auch eine Cafeteria befindet, ist es möglich, den Stephansdom zu sehen.

Die Gitter am Dach sind mit Heizkabeln versehen, um zu verhindern, dass sich im Winter Eis bildet.



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggship ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Die Riesenfähre T-Center

*Im größten privaten Bürogebäude Österreichs arbeiten 1.800 Menschen.  
Ein Hochhaus hätte es werden sollen. Aber es wurde ein Langhaus.  
In diesem liegenden Hochhaus gibt es sogar einen Kindergarten  
mit Platz für 100 Kinder.*

Yamna Krasny

Wien – 300 Meter lang ist das liegende Hochhaus. Der Architekt Günther Domenig ist ein Hochhausgegner. T-Mobile wollten ein neues Gebäude, weil sie vorher in sieben verschiedenen Gebäuden in Wien

untergebracht waren. Das Gebäude sollte ein Signal sein. Man kann es von der Tangente aus sehen. Die Tangente ist die meist befahrene Straße Mitteleuropas.

Das Haus hat einen Spitznamen: Sie nennen es „das Schiff“. Auch die Teile des

Hauses haben Namen: Flügel, Daumen und drei Finger. Es brauchte 27 Monate, das Haus zu bauen. Neun Kräne waren im Einsatz und 700 Bauarbeiter. Vorher war auf dem Gelände ein Schlachthof. Den Stall für die Rinder wollen sie in der Zukunft als Veranstaltungssaal nutzen.

Das Gebäude besteht zu ungefähr sechs Achtel aus Beton. Viele Kilometer Kabel wurden verlegt. Es hat 5000 Steckdosen, 24 Lifte, 6000 Türen, 14 Lüftungsschächte und 71.000 Quadratmeter. Gekostet hat es 220 Millionen Euro.

Geheizt werden muss es nicht, aber im Sommer muss es gekühlt werden. Denn wenn es über 26 Grad hat, kön-

nen die Menschen nicht mehr gut arbeiten. Die Mitarbeiter haben keine Schlüssel, sondern eine Sicherheitskarte.

Oben auf dem Dach weht eine kühle Brise. Von hier aus sieht man das AKH und das Riesenrad. Man sieht auch den Stephansdom.

Das Gebäude hat viele Glasscheiben, durch die man sehen kann: Man sieht das Kaffeehaus und die Straßen, die unten durch das Gebäude führen. Vom Café hat man die Autobahn im Blick. Von außen sieht das Langhaus aus wie eine Riesenfähre. Und von innen sieht es aus wie ein sehr sonniges Bürohaus. Und der Kindergarten hat 12 Stunden am Tag offen.



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flagschiff ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## T-Mobile Flagschiff in St. Marx

Das von Günther Domenig geplante T-Center wurde in nur 27 Monaten Bauzeit auf dem ehemaligen Areal des Rinderschlachthofes errichtet: 71.000 Quadratmeter Nutzfläche für 1.800 Mitarbeiter.

Martin Cvikl

Wien – Das T-Center in St. Marx ist rund 300 Meter lang, 50 Meter breit und 60 Meter hoch – ein liegendes Hochhaus. Die Fläche beträgt 71.000 Quadratmeter. Das T-Center wurde in nur 27 Mona-

ten errichtet. Der Architekt Günther Domenig hat dieses Center entworfen. Das Bürogebäude wurde neben dem ehemaligen Rinderschlachthof errichtet. Der Schlachthof wurde im 19. Jahrhundert gebaut und in den Siebziger Jahren geschlossen.

Ein Teil des Rinderschlachthofes ist denkmalgeschützt. Jetzt wird der Teil saniert. Der Bürobau ist das „Flagschiff“ des Unternehmens. In diesem Center arbeiten 1800 Mitarbeiter und es gibt 800 Parkplätze in der Tiefgarage.

Der T-Center besteht zu drei Vierteln aus Beton sowie aus Stahl und Glas. In dem Gebäude gibt es 24 Aufzüge. Am Anfang war ein etwa 200 Me-

ter hohes Hochhaus vorgesehen, welches aber abgelehnt wurde. Daher wurde ein liegendes Bürogebäude errichtet.

In dem Gebäude gibt es rund 6.000 Türen und 30 Besprechungsräume. Die Besprechungsräume sind 4,50 Meter hoch. Die Büros sind etwa drei Meter hoch. Die Errichtung des Bürogebäudes hat rund 220 Millionen Euro gekostet. Für die Mitarbeiter gibt es zwei Restaurants.



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggship ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Schlachthof wird Schlachtschiff

Zwei Jahre Rekordbauzeit und 220 Millionen Euro: Das T-Mobile ist eine Architektur, die in Europa einzigartig ist.

Marius Premmer

Wien – T-Mobile ist ein liegendes Hochhaus und ist in zwei Jahren Rekordbauzeit und um 220 Millionen Euro entstanden. Eine Architektur, die einzigartig in Europa ist. Das Schlachtschiff von max.mobil

– heute T-Mobile – ist das größte Bürogebäude Österreichs. Mit 60 Meter Höhe und 300 Meter Länge hat es Platz für 1800 Mitarbeiter und jede Menge von technischen Einzelheiten – zum Beispiel zwei Dieselgeneratoren zum Stromerzeugen. Bei Stromausfall

wird das Rechenzentrum innerhalb von 60 Sekunden wieder mit Strom versorgt. Außerdem gibt es einen Kindergarten, ein Ärztezentrum, Cafés, 14 Stiegenhäuser, 26 Aufzüge, 14 Lüftungsschächte, 6000 Türen, 30 Veranstaltungsräume, zwei Restaurants, 14 Hauptsäulen und alle 40 Meter eine Fluchtstiege.

Nachher führen wir mit dem Aufzug in den 13. Stock aufs Dach. Von dort gibt es eine schöne Aussicht über ganz Wien.



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria

# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flaggship ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Die Architektur setzt ein Signal

*T-Mobile zählt zu den größten Gebäuden Österreichs. Es wurde auf den ehemaligen Gründen des Schlachthofes und Bahnhofes St. Marx erbaut, die Südost-Tagente ist in unmittelbarer Nähe. Das neue T-Mobile sieht von oben aus wie ein Schiff mit einem Flügel und drei Fingern.*

Marion Pfaffinger

**Wien** – Das 300 mal 50 Meter große Gebäude steht auf 14 Hauptstützen. Zum Bau des neuen T-Centers wurde das Architekturbüro Günther Domenig beauftragt. Der Designer ist 72 Jahre alt. Die Füh-

rung erfolgte unter der Leitung von Thomas Schwed, einem Mitarbeiter des Architekturbüros. Ein breites Gebäude ist besser als ein hohes, weil dadurch Aufzüge eingespart werden können und jeder Teil des Hauses zu Fuß leicht erreichbar ist.

Sitz von T-Systems ist der dritte Fingerteil des Gebäudes – auch „Kopfgebäude“ genannt. Baubeginn war 1999 und bis zur Fertigstellung vergingen knapp drei Jahre. 700 Bauarbeiter waren beschäftigt. Das Haus besteht hauptsächlich aus Beton. Im Keller befindet sich das Rechenzentrum, dort laufen die Telefonleitungen. Die Kosten des Grundstücks und des Baus belaufen sich auf 220 Millionen Euro. Es sollten ursprünglich 2500 Mitarbeiter dort beschäftigt sein, aber dann man

fand mit 1800 Mitarbeitern das Auslangen.

Es gibt Einzelbüros aber auch Großraumbüros wie zum Beispiel das Call-Center, außerdem einen Kinosaal für Präsentationen und circa 30 Meeting-Räume. Die Sicherheitsstandards sind hoch. Es gibt etliche Notausgänge, für den Brandfall Sprinkleranlagen und Rauchmelder in jedem Raum und natürlich Sicherheitsleute. Alles in allem ein gelungenes, architektonisches Meisterwerk mitten in Wien.



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria



# DER STANDARD

SONNTAG, 10. JUNI 2007 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 1,30

**Architekturzentrum Wien pilgert zu T Mobile  
Extra-Führung für Kids**

Seite 1

**Schülerinnen und Schüler  
verfassen eine Architekturkritik**

Seite 1



Das Flagschiff ist gelandet: Das T-Mobile-Gebäude ist ein „liegendes Hochhaus“.

Foto: APA

## Ein vielbeschäftigtes Center

Täglich fahren Tausende von Leuten an dem schiffähnlichen Gebäude an der Wiener Südost-Tangente vorbei. Die meisten von ihnen werden sich wohl fragen: „Was ist das eigentlich?“ Architekt Thomas Schwed führte durchs Gebäude.

Magdalena Sedlaczek

Wien – 300 Meter lang, 60 Meter hoch: Das ist das T-Center in Wien Landsraße. Täglich treten 1800 Mitarbeiter durch die insgesamt 6000 Türen, die sich nur mit bestimmten Karten öffnen lassen.

Ursprünglich sollte das „Flagschiff“ – so der interne Name – ein Hochhaus werden. Doch nun liegt das Gebäude förmlich an der meist befahrenen Straße Mitteleuropas, der Südost-Tangente. Anstelle des jetzt 15 Stockwerke hohen Bürogebäudes stand früher ein

großer Schlachthof. Die Bauplanung für den noch viel größeren Nachfolger reichte vom Jahr 1999 bis ins Jahr 2002. Die tatsächliche Bauzeit dauerte dann aber nur 27 Monate. Neun Kräne und an die 700 Bauarbeiter waren dazu nötig. Die Baukosten betragen 220 Millionen Euro.

Mit insgesamt 24 Liften und über zehn Stiegenhäuser gelangt man bis zur höchsten Stelle, nämlich in 65 Meter Höhe. Von dort kann man einen großartigen Ausblick über Wien genießen.

In dem aus Stahl und Beton gebautem Gebäude werden 71.000 Quadratmeter für Büros genutzt. Außerdem befinden

sich in dem Komplex unter anderem noch Shops, Ärztezentren und Cafés. Die Räume, deren durchschnittliche Höhe drei Meter beträgt, sind mit mehr als 1800 Computern und 4000 bis 5000 Steckdosen ausgestattet.

Der große Veranstaltungssaal ist auch nach außen hin vermietbar. Insgesamt gibt es in dem Komplex 14 Hauptstützen. Die dickste Wand ist 1,50 Meter dick.

Falls einmal der Strom ausfällt, gibt es große Dieseltanks, durch welche ein Notstromaggregat betrieben wird. Dadurch kann die Versorgung des Telefonnetzes in Krisenzeiten sichergestellt werden.



Schülergruppe am Dach von T-Mobile.

Foto: T-Mobile Austria



Das ist die Rückseite des T-Centers. Hier gibt es auch einen zweiten Eingang.

Foto: Paul Ott